

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1930

22 (31.5.1930)

Badische Lehrerzeitung

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER ERZIEHUNG, DER SCHULE UND DES LEHRERSTANDES

Vereinsblatt des katholischen Lehrervereins Baden

Bezugspreis: Ohne Postgebühr 20 Gold-Pfennige pro Nummer.
Durch die Post bezogen im Vierteljahre 2,60 M.
Druck und Verlag: „Unitas“, G. m. b. H. Hebr.-Bühl.
Direktor: H. Dyer, Bühl. — Postfachkonto Karlsruhe Nr. 890.
Fernsprecher: Bühl 43 und 343, Hebr. 38.

Verantwortliche Schriftleitung:
Adolf Schön, Heidelberg-Ohm.
Am Hahnenberg 1.
Für den Einzelenteil: Franz Zachmann, Bühl.

Anzeigen: Grundpreis: die einspaltige Millimeterzeile 15 Pfg.
im Reklamenteil 80 Pfennige.
Bei Klage oder Konturs wird der bewilligte Rabatt hinfällig.

Postfachkonten: Kath. Lehrerverband des Deutschen Reiches, Landesverein Baden. — Kath. Lehrerverein Baden, Karlsruhe. Postfachamt Karlsruhe Nr. 24892.
Fürsorgekasse des Kath. Lehrervereins Baden in Karlsruhe, Postfachkonto Nr. 40190 Karlsruhe (Baden).

25. Jahrgang.

Bühl, Samstag, den 31. Mai 1930.

Nummer 22

Inhalt: „Ueber die christliche Erziehung der Jugend.“ — Mitteilungen. — Aus den Konferenzen. — Bächtelisch. — Konferenzanzeigen.

„Ueber die christliche Erziehung der Jugend.“

Grundsätzliches zur Enzyklika Papst Pius' XI.

Von Julius Drechsler, Heidelberg.

(Schluß.)

4. Das Ziel der Erziehung.

Die Größe der Geschlossenheit der Enzyklika offenbart sich uns erst, wenn wir ihre Gedankengänge bestrichen auf das letzte Ziel der Erziehung und dabei erkennen, daß das letzte Ziel der Erziehung auch wieder der letzte Grund der Erziehung ist. Grund und Ziel sind im Letzten ein und dasselbe, und in ihnen liegt ebenso die Einheit der Erziehung wie auch ihre Grenze beschloffen. Die Grenze der Erziehung war dadurch gegeben, daß auch ihr Grund gegeben war, und die Einheit der Erziehung wird nur dadurch möglich, daß in ihr auch zugleich das Ziel der Erziehung immanent enthalten ist.

Wo dieses Ziel als solches nicht unbedingt klar und eindeutig erkennbar ist, da muß auch die gesuchte Einheit der Erziehung nur als äußere und gemachte Einheit erscheinen, und erst wo sich ergibt, daß das Ziel der Erziehung nicht ein äußeres Ziel ist, sondern als Ziel auch der letzte tragende Grund, erweist und bewährt sich die Einheit der Erziehung als innere und notwendige Einheit. Die Einheit der Erziehung wird gebildet und zusammengehalten durch das einigende Ziel, und sobald dieses Ziel wegfällt oder sich nicht mehr als tragfähig erweist, fällt auch die innere Einheit der Erziehung auseinander.

Der letzte Kampf um die Einheit und Gestaltung der Erziehung geht also um die Geltung und innere Kraft des Zieles, und hier liegen die letzten Entscheidungen für das Problem der Einheit der Erziehung überhaupt. Auch die Auseinandersetzungen der Enzyklika mit ihren Gegnern geht um die Herausstellung und den Nachweis der Geltung des letzten Zieles der Erziehung, und wenn wir diese Auseinandersetzung im Einzelnen noch aufzusehen haben werden, wird es möglich sein zu zeigen, daß es bei der Enzyklika nicht um Einzelausensetzungen geht, sondern um allerletzte Entscheidungen, die das Problem der Einheit der Erziehung dann erst richtig und abschließend beleuchten.

Bemerkenswert ist für uns dabei, daß die Enzyklika sowohl in ihrem Anfang wie in ihrem Ende eindringlich auf das letzte Ziel der Erziehung hinweist und daß sie in ihrem ganzen Aufbau besonnen ist auf dieses einende Ziel der Erziehung und von seiner Geltung bis ins Letzte durchdrungen ist. Auch unsere

Aufgabe bleibt es noch, dieses Ziel der Erziehung, wie es sich aus der Enzyklika ergibt, eingehend darzustellen und von da aus unserer ganzen Darstellung den inneren Abschluß zu geben. Wir beginnen deswegen im Folgenden mit der Bestimmung des Zieles der Erziehung, wie es uns schon in der Einleitung der Enzyklika aufgezeigt wird.

Auch das Ringen der modernen Pädagogik wird dort aufgezeigt als ein Ringen um die letzte Zielbestimmung und Zielsetzung der Erziehung, und nur in dem Maße kann Ruhe und Festigkeit wieder in das Erziehungswert kommen, als auch das Ziel der Erziehung an Allgemeingültigkeit gewinnt und es die große Einheit der Erziehung gewährleistet. Ueber dieses Ringen, das ein Ringen um das letzte Ziel ist, lesen wir in der Enzyklika:

„In Wahrheit, niemals hat man so viele Erörterungen über Erziehungsfragen angestellt wie in der gegenwärtigen Zeit. Immer wieder tauchen neue Lehrer neuer pädagogischer Theorien auf, werden Methoden und Mittel ausgedacht, vorgelegt und erörtert, die nicht nur die Erziehung erleichtern, sondern eine neue Erziehungsart von unfehlbarer Wirksamkeit schaffen sollen, und die dann imstande sein soll, die neue Generation für die ersehnte Glückseligkeit auf dieser Erde heranzubilden.“

„Dabei kommt es, daß die Menschen, von Gott nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen und für ihn, die unendliche Vollkommenheit, bestimmt heute mehr denn je inmitten der Ueberfülle des bestehenden materiellen Fortschrittes die Unzulänglichkeit der irdischen Güter für das wahre Glück der Einzelnen und der Völker bemerken und umso lebhafter den Drang nach einer höheren Bervollkommnung in sich fühlen, den der Schöpfer selbst in die vernunftbegabte Natur hineingelegt hat. Diese Bervollkommnung wollen die Menschen hauptsächlich durch die Erziehung erreichen. Nun aber trachten viele von ihnen gleichsam unter zu starkem Nachdruck auf den etymologischen Sinn des Wortes, diese Bervollkommnung aus der menschlichen Natur selber zu entwickeln und mit deren Eigenkräften allein zu verwirklichen. Dabei fallen sie in unserer Frage leicht in Irrtum. Denn anstatt den Blick auf Gott, den Ursprung und das letzte Ziel des Weltalls zu richten, stützen sie sich einzig auf sich selbst, indem sie sich ausschließlich an die irdischen und zeitlichen Dinge anklammern. So leben sie in beständiger und unaufhörlicher Unruhe, solange sie nicht ihren Blick und ihre Arbeit auf Gott, das einzige Ziel der Vollkommenheit richten, gemäß dem tief sinnigen Ausdruck des hl. Augustinus: „Für dich, o Herr, hast du uns erschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“ (Conf., I. 1.)

„Es ist darum von höchster Wichtigkeit, im Erziehungsproblem nicht zu irren, wie es wichtig ist, nicht in die Irre zu gehen auf dem Weg zum letzten Ziele, mit dem das ganze Erziehungs-
werk auf das innigste und notwendigste verbunden ist. Da die
Erziehung ihrem Wesen nach in der Bildung des Menschen be-
steht, wie er sein und im Diesseits seine Lebensführung gestalten
soll, um das erhabene Ziel zu erreichen, für das er geschaf-
fen ist, so ist es klar, daß es keine wahre Erziehung geben kann,
die nicht ganz auf das letzte Ziel hingERICHTET ist, und daß es da-
rum in der gegenwärtigen Ordnung der Vorsehung, nachdem
Gott sich uns in seinem Eingeborenen Sohne geoffenbart hat,
der allein „der Weg, die Wahrheit und das Leben ist“, keine
angemessene und vollkommene Erziehung außer der christlichen
geben kann.“ (S. 4/5.)

Das Ziel der Erziehung, wie es uns hier in der Enzyklika
angezeigt wird, ist die Schaffung einer vollkommenen Bildung, wo-
bei das letzte Ziel der Erziehung auch der entscheidende Inhalt
der Erziehung und in ihr eingeschlossen sein muß. Diese Im-
manenz des Zieles in der Erziehung selbst bedeutet, daß die Er-
ziehung das ganze Sein des Menschen umfassen und daß Erzie-
hung zur Bildung, zur inneren Formwerdung werden muß. Diese
Umfassung des ganzen Seins des Menschen ist gleichbedeutend
mit einer Beziehungssetzung des Menschen auf ein letztes abso-
lutes Sein, das Substanz, Ziel und Grund zugleich ist.

In diesem Grunde und Ziele liegt die Einheit der Erzie-
hung beschlossen, und ohne diesen Grund und dieses Ziel kann
keine „wahre“ Erziehung geleistet werden. Ein Ziel, das nur
in transzendenten Ferne liegt, als Idee, als Ideal, bleibt immer
fern, unerreichbares Ziel und steht immer vor der bitteren Er-
kenntnis, daß schließlich die Wirklichkeit die Erfüllung dieses
Zieles Lügen straft. Die Erziehung aber braucht ein Ziel und
einen Grund, in denen der wahre Bestand ihres Seins liegt und
zur unmittelbaren Wirklichkeit werden kann.

Dieses Ziel muß ein umfassendes Ziel sein und darf nicht
bloß ein Teilziel oder ein Punktziel sein. Als Teilziel kann
es nur einen kleinen Teil der Wirklichkeit umschließen und hat
nur eine beschränkte Erfüllungsmöglichkeit; als Gesamtziel aber
umfaßt es den ganzen Bereich der Wirklichkeit, der natürlichen
wie übernatürlichen, und ist dadurch zu größter Leistungsfähig-
keit und Vervollkommnungsmöglichkeit befähigt. Darin liegt
das wahre Ziel der Erziehung, einen vollkommenen Ausgleich
und eine innere Harmonie herzustellen zwischen allen Fähigkeiten
und Anlagen des Menschen und ihn einzubeziehen in eine Wirk-
lichkeit, die alle Möglichkeiten zu dieser Vervollkommnung und
diesem inneren Ausgleich in sich trägt und als diese Wirklich-
keit selbst Grund und Ziel zugleich ist.

Der Enzyklika kommt es nicht nur auf die Erziehung an sich
an, sondern vielmehr immer auf die „vollkommene“ Erziehung,
und die „Vollkommenheit“ wieder hängt ab von der Vollkommen-
heit des Zieles und des Grundes. Je vollkommener das Ziel,
desto vollkommener die Erziehung, und da es kein vollkommene-
res Ziel als Gott selbst und das göttliche Leben geben kann, wie
es sich im Christentum offenbart, deshalb kann es auch keine
vollkommenere Erziehung geben als die christliche Erziehung, der
in der „gegenwärtigen Ordnung der Vorsehung“ Christus selbst
das vollkommenste Ziel gegeben hat.

Die Vollkommenheit des Zieles erweist sich aber darin, daß
es nicht nur den Bereich des persönlichen, sondern auch des
öffentlichen Lebens in sich enthält und für beide Bereiche die un-
verrückbaren Maßstäbe in sich trägt. Nur wo die gleichen Maß-
stäbe und Grundsätze für das individuelle und allgemeine Leben
gelten, kann von einer Vollkommenheit und inneren Einheit der
Erziehung gesprochen werden.

Vollkommenheit und Einheit sind die Maßstäbe, nach denen
wir das Ziel der christlichen Erziehung bestimmen müssen, und

je vollkommener dieses Ziel der Vollkommenheit und inneren
Einheit erreicht wird, desto vollkommener wird auch das Ziel der
Erziehung verwirklicht. Ueber dieses Ziel und seine Verwirk-
lichung schreibt die Enzyklika:

„Eigentliches und unmittelbares Ziel der christlichen Erzie-
hung ist die Mitwirkung mit der Gnade Gottes bei der Bildung
des wahren und vollkommenen Christen: das heißt Christi selbst
in den durch die Taufe Wiedergeborenen, entsprechend dem an-
schaulichen Ausdruck des Apostels: „meine Kindlein, für die ich
abermals Geburtswehen leide, bis Christus in euch gestaltet ist“
(Gal., IV, 19). Der wahre Christ muß ja das übernatürliche
Leben in Christus leben: „Christus, euer Leben“ (Col., III, 4),
und es in seinem ganzen Tun offenbaren: „damit auch das Le-
ben Jesu in unserem sterblichen Fleische offenbar werde“ (II
Cor., IV, 11).“

„Deshalb umfaßt gerade die christliche Erziehung den ganzen
Bereich des menschlichen Lebens, des sinnlichen und überfinn-
lichen, des geistigen und sittlichen, des Lebens des Einzelnen, der
Familie und der Gemeinschaft, nicht um es irgendwie einzun-
engen, sondern um es zu erheben, zu ordnen und zu vervollkom-
men nach dem Beispiel und der Lehre Christi.“

„Der wahre Christ, die Frucht der christlichen Erziehung, ist
also der übernatürliche Mensch, der ständig und folgerichtig nach
der vom übernatürlichen Lichte des Beispiels und der Lehre
Christi erleuchteten gesunden Vernunft denkt, urteilt und han-
delt: oder, um es mit dem heute gebräuchlichen Ausdruck zu
sagen: der wahre und vollendete Charaktermensch. Denn nicht
jede beliebige, nach rein subjektiven Grundsätzen Konsequenz und
Beharrlichkeit aufweisende Lebensführung stellt den wahren
Charakter dar, sondern nur die Ausdauer in Befolgung der
ewigen Grundgesetze der Gerechtigkeit, wie es auch der heidnische
Dichter anerkennt, wenn er in untrennbarer Verbindung „den
gerechten und vorfastreuen Mann“ (Horat., Od., I, III, od. 3,
v. 1) lobt. Andererseits kann aber vollendete Gerechtigkeit nur
da bestehen, wo auch Gott gegeben wird, was Gottes ist, wie es
der wahre Christ tut.“ (S. 34/35.)

Es muß uns in diesem Zusammenhang auffallen, wie oft von
der Enzyklika das Wörtchen „wahr“ gebraucht wird, sowohl wo
es sich um die „wahre“ Erziehung, wie auch hier, wo es sich um
den „wahren“ Christen handelt. In diesem Wörtchen „wahr“ wie
in dem schon genannten „vollkommen“ haben wir die beiden
Grundbegriffe, die das ganze Denken und Wollen der Enzyklika
tragen, in ihnen aber finden wir auch wieder die geistigen
Grundlagen des ganzen Erziehungsproblems überhaupt, wie es
die Enzyklika aufrollt. Wie wir den Erziehungsgrund in Wahr-
heit und Gnade verwurzelt fanden, so sehen wir hier wieder, daß
das Ziel der Erziehung die Bildung des „wahren“ und „voll-
kommenen“ Christen ist. Der Grund der Erziehung ist hier wieder
das Ziel der Erziehung. Der Gnade als Grund der Erziehung
entspricht die Vollkommenheit als Ziel, und der Wahrheit als
Grund der Erziehung wieder die Wahrheit als Ziel oder, wie
wir es schon anders formuliert gefunden haben, die Einheit der
Erziehung als Ziel. Wahrheit und Gnade haben ihre Entspre-
chung in Einheit und Vollkommenheit.

Mit dieser Grunderkenntnis wird es uns möglich sein, zu
den Angriffen der Gegner und unseres besonderen Gegners ab-
schließend Stellung zu nehmen. Denn diese Grunderkenntnis er-
möglicht es uns, den inneren Zusammenhang mit dem Ausgangs-
punkt unserer Betrachtung wiederherzustellen und so die große
innere Einheit und gedankliche Vollkommenheit der Enzyklika
selbst aufzuzeigen.

Die Erziehung des „wahren“ Christen bedeutet die Herstel-
lung der inneren Einheit der Erziehung und des Lebens. Die-
ser wahren Erziehung kann grundsätzlich kein Lebensbereich ver-
schlossen oder für sie ausgeschlossen sein. Denn zur wahren um-

fassenden Bildung kommt es auf die Totalität des Lebens, auf die Gesamtwirklichkeit an, und der Mensch braucht die gesamte und volle Lebenswirklichkeit, wenn er wahrhaftig erzogen und gebildet werden soll. Damit aber fällt der Vorwurf weg, als ob die christliche Erziehung den Menschen lebensfremd und lebensfeindlich mache. Der Gegner der Enzyklika spricht zwar von einer Ansicht, „die den Kulturprozeß auf eine einzige seiner vielen Gestalten festlegt und vom Christlichen Ideal her alle übrigen Kulturphänomene als unechte und gleisnerische Gebilde brandmarkt“ (B. Sch. S. 178 I. Sp.). Wie er aber diese seine Behauptung der Wahrheit entsprechend aufrecht erhalten will angesichts der von der Enzyklika klar ausgesprochenen Stellungnahme zu dem modernen und allgemeinen menschlichen Leben überhaupt erscheint mehr als zweifelhaft. Auch hier können wir der Wahrheit nur dadurch am besten dienen, daß wir die Enzyklika selbst möglichst ausführlich sprechen lassen. Sie schreibt zu der Frage der Einheit der Erziehung und ihrer Einordnung in das allgemeinmenschliche und öffentlich-kulturelle Leben in Anlehnung an eine Verteidigung Tertullians:

„Dieser Endzweck der christlichen Erziehung erscheint den Weltmenschen als wirklichkeitsfremde Idee, oder vielmehr als nicht erreichbar ohne Unterdrückung oder Verdrängung der natürlichen Fähigkeiten und ohne Verzicht auf Diesseitsarbeit, also als etwas dem Gemeinschaftsleben und dem irdischen Glück Fremdes, zu jeglichem Fortschritt auf dem Gebiete der Literatur, der Wissenschaft, der Kunst und allen anderen Kulturwirkens Gegenständliches. Auf einen derartigen Einwurf, den die Unwissenheit und das Vorurteil der Heiden, auch der Gebildeten der damaligen Zeit, erhoben — und wie er leider noch häufiger und hartnäckiger heute wiederholt wird — hat Tertullian seinerzeit geantwortet: „Wir sind nicht weltfremd. Wohl sind wir dessen eingedenk, daß wir Gott, unserem Schöpfer und Herrn, Dank schulden. Wir verschmähen aber keine Frucht seiner Werke. Nur halten wir Maß, um uns ihrer nicht übertrieben oder in verkehrter Weise zu bedienen. So leben wir mit euch zusammen in dieser Welt nicht ohne Forum, nicht ohne Markt, nicht ohne Bäder, Kaufläden, Werkstätten, Gasthäuser, eure Jahrmärkte und den übrigen Geschäftsverkehr. Zusammen mit euch treiben wir Schiffahrt, leisten Militärdienst, treiben wir Landwirtschaft und Handel. Wir haben also dieselben Berufe wie ihr und bieten unsere Arbeitskraft zu eurem Dienste an. Wie wir für euer Wirtschaftsleben unnütz erscheinen können, kann ich wirklich nicht einsehen.“ (Apol., 42.)“

„Der wahre Christ ist also weit davon entfernt, auf das Diesseitswirken zu verzichten oder seine natürlichen Fähigkeiten herabzumindern. Im Gegenteil, indem er sie mit dem übernatürlichen Leben zu geordneter Einheit verbindet, entwickelt und vervollkommnet er sie, veredelt damit das natürliche Leben selbst und führt ihm wirksamere Werte nicht bloß der geistlichen und ewigen, sondern auch der materiellen und irdischen Welt zu.“ (S. 35/36).

Hier ist es wörtlich ausgesprochen, daß der „wahre“ Christ sein Diesseitswirken mit dem übernatürlichen Leben zu „geordneter Einheit“ verbinden muß und daß darin erst seine wahre Vervollkommnung besteht. Wie es nur eine Wahrheit geben kann, so kann es auch nur eine wahre Erziehung geben, und diese Erziehung wird dadurch verwirklicht, daß das natürliche und übernatürliche Leben zu innerer Einheit verbunden werden, wobei man weder die eine noch die andere Seite dieser „wahren“ Erziehung ausschalten oder vernachlässigen darf, ohne die Einheit und Vollkommenheit der Erziehung selbst dadurch zu gefährden oder unmöglich zu machen.

In dem Begriff der Einheit liegt ebenso wie in dem Begriff der Wahrheit der Begriff der Ganzheit, und wenn die Enzyklika mit allem Nachdruck stetig auf die Notwendigkeit der inneren

Einheit der Erziehung hinweist, so will sie damit zum Ausdruck bringen, daß der Erziehung, die nicht diese innere Einheit und Ganzheit aufweist, ein wesentliches Stück ihres wahren und vollkommenen Seins fehlt und daß wir dann eigentlich nicht mehr von einer „ganzem“, sondern nur noch von einer halben Erziehung sprechen können. Der Kampf der Enzyklika gilt der Halbheit der modernen Erziehung, der man das Herzstück zu entreißen droht und wenn die Enzyklika sich gegen das Schulmonopol des Staates wendet und ihr Einflußrecht auf das innere Leben der Schule geltend macht, so sehen wir hier wieder ihr Ringen um die Herstellung der unverfehrten inneren Einheit und Ganzheit der Erziehung, zugleich aber auch ihr Ringen um die Vervollkommnung der Erziehung.

Hier aber stehen wir nun an dem entscheidenden Punkt der Enzyklika und auch unserer endgültigen Stellungnahme zu der Enzyklika und zu den gegen sie erfolgten Angriffen. Trotz unserer Bemühungen und trotz aller Beweise der Enzyklika selbst wird es nicht möglich sein, das Ziel der Einheit der Erziehung genügend zu umreißen und es so zu fundieren, daß es aus sich selbst und in sich selbst tragfähig und beweiskräftig wird und bleibt, wenn wir es nicht zuletzt auch noch aufzeigen mit dem Ziel der Vollkommenheit der Erziehung, das allein der letzte Maßstab der Einheit der Erziehung ist und von dem es abhängt, wieweit die geforderte Einheit der Erziehung auch zur wahren und vollkommenen Einheit selbst wird. Wie für das katholische Denken nur dort die letzte Wahrheit zu finden ist, wo zu der Wahrheit auch noch die Gnade hinzutritt, so ist auch die letzte Einheit der Erziehung nur dort möglich, wo mit der Einheit der Erziehung die höchste Vollkommenheit verbunden ist. Auf diese Vollkommenheit kommt alles an, und wie die Wahrheit ohne Gnade selbst nur kalte und unpersönliche Wahrheit bleibt, so ist auch die Einheit der Erziehung ohne die Vollkommenheit der Erziehung nur äußere, oft nur mit der größten Schwierigkeit herstellbare und zusammenhaltbare Einheit. Ohne die Betonung dieser letzten Vollkommenheit muß auch das Streben der Kirche nach Einheit der Erziehung dem Gegner immer nur als rein äußerliche, gewollte Einheit erscheinen, nicht aber als Einheit, die aus letzter innerer Notwendigkeit heraus sich ergeben muß und ihren letzten Grund und ihr letztes Ziel eben in diesem Streben nach absoluter Vollkommenheit hat.

Darin unterscheidet sich die Vollkommenheit, wie sie die christliche Erziehung fordert, von jeder anderen Erziehung, daß sie das Merkmal der Abolutheit in sich trägt. Nur diejenige Vollkommenheit kann aber absolut genannt werden, die sowohl einen absoluten Grund wie auch ein absolutes Ziel hat, und beides ist in einzigartiger Weise in der Vollkommenheit der christlichen Erziehung gegeben. Das Ziel dieser Erziehung ist die vollkommene Einbeziehung des Menschen in das wahre absolute Sein, d. h. den Menschen selbst des absoluten göttlichen Seins teilhaftig zu machen und ihn zu heiligen; der Grund dieser Erziehung aber ist Christus selbst, der als das vollkommene Vorbild der Heiligkeit und Heiligung Führer ist auf dem Wege zu dieser Vervollkommnung und Heiligung.

Ist das letzte Ziel der christlichen Erziehung die Heiligkeit und Heiligung des Lebens und der Menschen, so ist dieses Ziel unmöglich ohne die Beziehung auf Christus und seine Lehre und sein Beispiel. Hier stehen wir wieder an der Grundfrage, die uns schon im ersten Teile unserer Abhandlung über den Grund der Erziehung beschäftigt hat, was die Autonomie des Menschen gerade in Fragen der Erziehung zu bedeuten habe und wieweit nicht gerade die vollkommene Erziehung angewiesen ist auf die Gnade dessen, der selbst Grund und Träger des Lebens, des geistigen wie körperlichen ist und ihm allein die vollkommene innere Einheit zu verleihen vermag. Es geht hier nicht mehr um Einzelfragen der Erziehung, ja es geht auch nicht einmal mehr

um das Erziehungsproblem selbst, sondern es geht um die Frage, wieweit Christus, seine Lehre und sein Beispiel noch als Grundlage jeder wahren vollkommenen Erziehung anerkannt wird, oder ob man jede Erziehung und jeden Erziehungserfolg grundsätzlich nur auf den Menschen allein, auf seine Autonomie und sein eigenes sittliches Wollen gründen und damit die unbedingte Autonomie jeder Erziehung und die unbedingte Erziehungsfreiheit fordern und verkünden will.

Deswegen erblicken wir in dieser Stelle der Enzyklika, wo sie von der Vollkommenheit der Erziehung, d. h. von der Heiligkeit des Lebens und der Erziehung spricht und in dem Heiligen den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht sieht, die entscheidende der gesamten Enzyklika, weil es um die letzte Entscheidung geht, ob Christus der letzte Grund jeder wahren Erziehung sein soll, oder ob dieser Grund im Menschen und seinem geistigen Sein allein liegen soll und damit den Menschen unabhängig von jeder Erziehungsvoraussetzung macht und ihn nicht mehr in eine große überragende Wirklichkeit einordnet. Man kann sagen, daß es sich hier schon nicht mehr um bloße Erziehungs- oder Schulfragen im engen Sinne handelt, sondern daß es geht um die Auseinandersetzung zwischen Christentum und moderner Welt überhaupt und um die Frage, wieweit in dieser Welt Christus noch anerkannt und seine Lehre zur Grundlage des ganzen Lebens, des öffentlichen wie privaten gemacht wird. Nach dieser Seite hin müssen wir auch an den Gegner der Enzyklika noch die letzte entscheidende Grundfrage stellen, wie er sich zum Christentum, d. h. zu Christus selbst und seiner Lehre stellt; von der Beantwortung dieser Frage hängt dann alles ab, und die ganzen Auseinandersetzungen für und gegen die Enzyklika kulminieren in dieser Entscheidung, wieweit das Christentum für die moderne Welt noch Gültigkeit hat und ob wir uns eine vollkommene Erziehung denken können, die nicht ihren tiefsten Grund und ihr letztes Ziel in der umfassenden Wirklichkeit des Christentums, d. h. Christi und seiner Lehre hat.

Bevor wir aber diese letzte Frage entscheiden können, müssen wir zuerst noch anführen, was die Enzyklika schreibt über das Ziel der Vollkommenheit der Erziehung. Wir lesen: „Beweis dafür [für die Einheit des natürlichen Lebens mit dem übernatürlichen Leben] ist die ganze Geschichte des Christentums und seiner Schöpfungen, die bis auf unsere Tage mit der Geschichte der echten Kultur und des wahren Fortschritts zusammenfällt. Beweis dafür sind vor allem die Heiligen, an denen die Kirche und nur sie so reich ist. Die Heiligen haben in vollkommenstem Grade das Ziel der christlichen Erziehung erreicht und dabei die menschliche Gemeinschaft mit allen Arten von Säufern veredelt und beglückt. Die Heiligen waren, sind und werden in der Tat immer die größten Wohltäter und vollendetsten Vorbilder der menschlichen Gesellschaft bleiben, für jede Klasse und jeden Beruf, für jeden Stand und jede Lebenslage, vom einfachen Landmann und Bauer bis zum Gelehrten und Gebildeten, vom bescheidenen Handwerker bis zum Heerführer, vom privaten Familienvater bis zum Monarchen, der über Völker und Nationen herrscht, von den einfachen Mädchen und Frauen der stillen Häuslichkeit bis zu den Königinnen und Kaiserinnen. Und was soll man erst sagen von der auch für das irdische Menschheitsglück gewaltigen Leistung der Missionare des Evangeliums, die den ungesitteten Völkern mit dem Lichte des Glaubens zugleich die Kulturgüter gebracht haben und bringen? Was von den Gründern zahlreicher caritativer und sozialer Werke und von der unübersehbaren Schar heiliger Erzieher und Erzieherinnen, die ihr Werk in ihren fruchtbaren Stiftungen für christliche Erziehung verewigt und vervielfältigt haben zur Hilfe der Familien und zum unschätzbaren Wohl der Völker?“

„Das sind die Früchte — Wohltaten jeglicher Ordnung — der christlichen Erziehung gerade für das Leben und die über-

natürliche Tugend in Christus, die sie im Menschen zur Entwicklung und Gestaltung bringen. Denn Christus unser Herr, der göttliche Lehrer, ist auch Quelle und Spender dieses Lebens und dieser Tugend und durch sein Beispiel gleichzeitig allgemeines und allen Menschheitsstufen zugängliches Vorbild, der Tugend vor allem in den Jahren seines verborgenen, arbeitssamen, gehorsamen, vor Gott und den Menschen mit allen individuellen, häuslichen und sozialen Tugenden geschmückten Lebens.“ (S. 36).

Diese Sätze bilden nicht nur den äußeren, sondern auch den inneren Schlüsselstein der gesamten Ausführungen der Enzyklika. Letzter Grund und letztes Ziel der Erziehung wie des ganzen Lebens bleibt Christus, sein Beispiel und seine Lehre. Was auch die Enzyklika im Einzelnen schreibt: immer ist es bezogen auf das Leben und das wahre Sein in Christus, ohne den es keine vollkommene Erziehung und keine wahre Vollkommenheit geben kann. Hier aber steht auch die tiefe Problematik und oft die große Tragik des Lebens ein. Wie soll der Einzelne, der außerhalb der Kirche oder ihr ablehnend gegenübersteht, diese letzte Verbundenheit der Kirche mit Christus, ohne den sie nicht ist und nicht sein kann, erkennen und ihr ganzes Arbeiten und Streben als Ausdruck dieser tiefsten Verbundenheit verstehen und begreifen können? Ist es nicht vielmehr so, daß er, weil ihm die Wirksamkeit der Kirche und ihre Erscheinungsform nur von außen her bekannt ist, auch die Kirche und ihr Wollen nur als Ausdruck persönlichen Strebens betrachten muß, nicht aber die Verpflichtung ihrer umfassenden Mission erkennen und gerecht beurteilen kann?

Wir haben in dieser Haltung der Kirche gegenüber die Grundhaltung vor uns, wie sie die moderne Welt der Kirche überhaupt entgegenbringt, und nur deshalb schien uns die Auseinandersetzung mit dem Gegner der Enzyklika besonders notwendig, weil auch er ein Exponent dieser allgemeinen Grundhaltung ist und, obwohl er das Ehrenwort „Katholischer Wissenschaftler“ für sich in Anspruch nimmt, die Kirche in einem Lichte zeigt, wie sie nur derjenige sehen kann, für den die Kirche nichts anderes als rein historische Erscheinung ist. Der moderne Relativismus kann kein Verständnis dafür aufbringen, daß es noch letzte absolute Werte und Einbezogenheiten und Abhängigkeiten gibt; er kann seinen Schwerpunkt nur in sich selbst und seinem eigenen Sein haben, nicht aber die überragende Größe und Bedeutung und Aufgabe eines Seins anerkennen, das nicht aus sich selbst lebt, sondern aus einem anderen Höheren, in dessen Auftrag und Sendung seine wahre Erfüllung liegt.

Die Verständnislosigkeit der modernen Welt der Kirche gegenüber hat ihre tiefste Ursache darin, daß sie nicht mehr die Kirche und Christus in einer einzigen inneren Verbundenheit sieht, sondern die Kirche nur noch als Einzelercheinung. Man erkennt nicht mehr die tiefe Verbundenheit der Kirche mit dem übernatürlichen Sein, man erkennt nicht mehr oder verkennet ihren tiefen Glauben. Das Glaubensproblem bleibt auch in unserer Frage, wie wir die Enzyklika zu verstehen und die gegen sie verfolgten Angriffe zu beurteilen haben, das letzte Problem, mit dem wir uns zum Abschluß unserer Ausführungen noch auseinandersetzen müssen.

Die Verbundenheit von Christus und Kirche ist ein Glaubensproblem, aber nicht im Sinne einer bloß begrifflichen Dogmatik, sondern im Sinne einer unmittelbaren lebenspendenden Wirklichkeit. An diesem Punkte aber haben wir schon im Früheren gezeigt, daß der Begriff des Glaubens, wie ihn der Gegner faßt, nur der Begriff eines bloß dogmatischen Sinnehmens ist, das einengt und hemmt, nicht aber das Sein der vollen Glaubenswirklichkeit. Nur in dieser vollen Glaubenswirklichkeit und Unmittelbarkeit liegt die Erfüllung, wie sie die Kirche erstrebt und wie sie auch die Enzyklika für das Er-

liehungsproblem verwirklichen möchte. In dieser Glaubenswirklichkeit liegt auch die wahre Einheit des Lebens, und somit sind Einheit und Vollkommenheit des Lebens wie auch Einheit und Vollkommenheit der Erziehung gleichermaßen abhängig und einbezogen in eine umfassende und tragende Glaubenswirklichkeit.

Das Ziel der Erziehung aber — das wird von hier aus deutlich — liegt als absolutes Ziel nicht mehr nur im Bereich des bloß Natürlichen und Menschlichen, sondern es schließt in sich ebenso auch das Uebernatürliche ein, aber nicht jedes für sich in einzelner Isolierung, sondern beides in letzter innerer Einheit und Vollkommenheit stehend, verbunden zu dieser Einheit und fruchtbaren Wirklichkeit durch den Glauben.

Damit aber sind wir von selbst wieder zu dem Ausgangspunkt unserer Betrachtungen über die ganze Enzyklika zurückgekehrt und müssen noch einmal die Frage stellen, ob und wie weit unter diesen Voraussetzungen des Glaubens und der Glaubenswirklichkeit jemals eine Verständigung zwischen der Enzyklika und ihren Gegnern zu denken möglich ist. Denn die Einzelforderungen der Enzyklika hängen alle aufs engste mit ihrer geistigen Grundlage zusammen und können ohne sie nicht verstanden oder gedeutet werden, und andererseits sind auch die Ausführungen des Gegners Ausdruck einer bewußten geistigen Weltanschauung, die in der Forderung der Autonomie der Freiheit und der unbedingten Unabhängigkeit und Voraussetzungslosigkeit von Erziehung und Wissenschaft ihre stärkste Formulierung findet.

Der Gegensatz zwischen der Enzyklika und ihren Gegnern ist ein Gegensatz der Weltanschauung. In keiner Weise soll dieser Gegensatz gelehnet oder verkleinert werden. Es kam uns in allem darauf an, ihn in seiner Grundständigkeit herauszustellen. Das bedeutet aber nicht, daß zwischen den Gegensätzen kein Ausgleich stattfinden kann und daß der Gegensatz unbedingt Feindschaft sein muß. Die Enzyklika selbst hat es an verschiedenen Stellen mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß zwischen der modernen Welt und der Kirche kein innerer Gegensatz, geschweige denn Feindschaft bestehen muß. Die Kirche hat immer das letzte Ziel des Menschen im Auge; das unterscheidet sie in ihrem Wollen grundsätzlich von dem Wollen der Zeit, in der sie jeweils ihre Bestimmung zu erfüllen hat. Aber sie sucht immer den Ausgleich mit dieser Zeit und ihren Anschauungen und steht so in Wahrheit über allen Zeiten, in die sie hineingestellt ist, weil ihre Aufgabe und ihr Ziel nicht nur festgelegt sind auf eben diese Zeit allein. Deshalb ist die Kirche ihrem Wesen nach immer modern und immer zugleich stetig in dem Festhalten an den ewigen Grundsätzen des Glaubens und der Sittlichkeit.

Dieser Weite und inneren Größe aber steht die Welt dann verständnislos gegenüber, wenn sie die Kirche nur sieht aus dem engen Gesichtskreis ihrer jeweiligen Interessen und Sonderaufgaben heraus. Gerade weil diese zunächst nur zeitlich festgelegt und bestimmt sind, scheinen sie in schärfstem Gegensatz zu treten zu dem Wollen der Kirche und ihren Forderungen. Aber diese Spannung, die notwendigerweise entsteht, kann eine Spannung höchster Befruchtung und Vertiefung sein, wenn zwischen dem erhaltenden und bewahrenden Prinzip der Kirche und dem vorwärtstreibenden und zur unbedingten Entfaltung drängenden Moment der Welt der richtige innere Ausgleich geschaffen wird. Dieser Ausgleich muß nicht zum Schaden der Welt sein, vielmehr kann in ihm der größte Segen und die größte Wohltat liegen, wenn einem Entwicklungs- und Entfaltungsprozeß die notwendige Lebenssubstanz und das tiefe Lebensverbundenheit nicht geraubt oder vermindert wird.

Das Ziel der Kirche, das in der Einheit und Vollkommenheit des Lebens und der Erziehung besteht, braucht grundsätz-

lich nicht das Ziel der Welt ausschließen. Aber das Ziel der Kirche ist weiter und umfassender, und daher wird von Seiten der Welt aus gesehen der Gegensatz zwischen dem Ziele der Kirche und dem Ziele der Welt zu einer Feindschaft. Der Schwerpunkt des Zieles der Welt und der modernen Welt im besonderen liegt im Menschen selbst, im Natürlichen, das Ziel der Kirche aber im Uebernatürlichen. Das Uebernatürliche kann wohl das Natürliche in sich einschließen; das Natürliche aber als solches für sich allein tritt in letzten feindlichen Gegensatz zum Uebernatürlichen, von dem es nichts wissen kann und nichts wissen will.

Das ist die Lage, von der aus wir das Verhältnis der Enzyklika zur modernen Welt beurteilen müssen. Es ist der Gegensatz zwischen dem Individualismus des rein menschlichen Seins zu einer Gemeinschaftsform, die die Totalität der Wirklichkeit umspannen und ihre Glieder ganz in sie einbeziehen will. Die Welt als solche kann den Schwerpunkt nicht erkennen, von dem aus die Kirche ihre Sendung ausübt; sie sieht die Kirche nur als äußere Erscheinung und Bedrohung, weiß aber nichts von der letzten Einheit von Kirche und Christus, ohne die die Kirche mit wahren Rechte niemals ihre Forderungen aufstellen und das Ziel der Vollkommenheit erstreben kann.

Das Ziel der Welt ist die Schaffung des modernen Menschen, der im Besitze der autonomen Freiheit von sich aus und aus sich heraus die Welt gestaltet und vervollkommnet; er trägt seinen letzten Schwerpunkt in sich selbst. Das Ziel der Kirche aber ist die Schaffung des Menschen, der erst durch seine Einbezogenheit in eine letzte umfassende Wirklichkeit sein wahres Sein erhält und aus dieser Wirklichkeit heraus lebt und in ihr seine Kraft und seinen Glauben hat.

Der freie moderne Mensch bezeichnet diese Art des Seins des katholischen Menschen als Unfreiheit und das Eintreten der Kirche für dieses vollkommene Menschsein als Eingriff in die Rechte des Einzelnen, des Staates und der Gemeinschaft. Er sieht das Problem nur von sich aus, nur von seiner eigenen geistigen Individualität aus und verkennet die großen Wirkungen, die von der Art eines solchen Lebens auf die Erhaltung und den Bestand der Gesamtheit ausgehen. Er verkennt, daß es der Kirche nicht nur auf die Schaffung einer lebendigen Gemeinschaft, sondern ebenso auch auf eine vollkommene Bildung ihrer Glieder ankommt. Dem Wesen der Kirche entsprechend, die selbst das Prinzip der Einheit und Vollkommenheit ist, kann weder der Nachdruck allein auf dem Gedanken des Ganzen, noch auf dem Gedanken des Einzelnen allein liegen. Beides verbindet sie zu vollkommener innerer Einheit und umfaßt in Gemeinschaft und Bildung sowohl das Ganze wie auch den Einzelnen.

Mit der Herausstellung des Begriffes der Gemeinschaft und seiner Verbindung mit dem Begriffe der Bildung, wie wir es eben getan haben, glauben wir nun an dem Punkt angelangt zu sein, von wo aus wir unsere Auseinandersetzungen mit dem Gegner und unsere Stellungnahme zu der Enzyklika abschließen können und abschließen müssen. Haben sich unsere Ausführungen über den Grund der Erziehung und über die Grenze der Erziehung vorwiegend um das Bildungsproblem gedreht, so handelte es sich bei der Frage der Einheit der Erziehung und des Zieles der Erziehung vor allem um das Gemeinschaftsproblem. Ohne eine vollkommene Gemeinschaft ist keine Einheit und kein vollkommenes Ziel der Erziehung denkbar.

Und jetzt vermögen wir auch die abschließende Antwort auf die Angriffe des Gegners zu geben. Er sieht bei der Kirche nirgends diesen Gedanken der Gemeinschaft als einer umfassenden Wirklichkeit und Einheit, und deshalb legt er alles, was er über die Frage der Bildung im eigentlichen Sinne sagt — wir erinnern besonders an die Frage der Autonomie — als Ein-

engung und Unterbindung der Persönlichkeit aus. Er sieht nicht die Einbeziehung des Einzelnen in die große Gemeinschaft und die Selbstständigkeit des Einzelnen in der Gemeinschaft. Darum sieht er auch die Kirche nicht als lebendige Gemeinschaft, die aus einer höheren Bestimmung heraus lebt, sondern sieht sie nur als eine Erscheinungsform, die den Einzelnen in sich auffangen und zu ihrem Werkzeug machen will.

Die Kirche steht für ihn in Gegensatz zu dem Gemeinschaftsgedanken, wie er ihn kennt, und zu dem Gemeinschaftsgedanken der modernen Welt überhaupt, weil er ein Gemeinschaftsgedanke der Struktur ist. Die Struktur des Staates, die Struktur der Wirtschaft, die Struktur der Wissenschaft, die Struktur des Bildungswesens ist die Gemeinschaftsform, die in erster Linie eine Gemeinschaftsform der Idee, der ideellen Einheit, nicht aber eine Gemeinschaftsform der Substanz und der unmittelbaren Wirklichkeit und Erfüllung ist.

Weil aber für die Kirche der Schwerpunkt des Seins, des persönlichen wie des allgemeinen, in der Substanz liegt und weil sie ihr ganzes Bemühen einstellt auf die Erhaltung und Sicherung dieser substantiellen Bildungswirklichkeit, deshalb scheint sie die Struktur der modernen Welt zu bedrohen und deshalb wird die Spannung der modernen Welt zur Kirche, die eine Spannung zwischen Substanz und Struktur ist, zu einer Feindschaft gegen die Kirche. Wie der Einzelne sich bedroht fühlt in der Autonomie der Freiheit, so fühlt sich die moderne Welt bedroht in der Autonomie ihre Struktur. Und deshalb können wir auch in der Auseinandersetzung zwischen der Enzyklika und ihrem Gegner die Auseinandersetzung zwischen Kirche und moderner Welt überhaupt erblicken. Daß es um diese letzte Auseinandersetzung geht, sagt uns der Gegner der Enzyklika mit aller Deutlichkeit in den Schlussworten seines Artikels, wo er sich gegen das „System“ der Kirche überhaupt wendet; hier steht die offene Absage, die umso bemerkenswerter ist, weil sie von einem Manne erfolgt, der noch den Mut hat, seinen Standpunkt als den eines katholischen Wissenschaftlers auszugeben.

Um welch tiefen inneren Gegensatz es sich hierbei handelt, kann nicht deutlicher gemacht werden, als wenn wir den Schlussteil der Enzyklika wie auch die Schlussworte des Gegners nebeneinander stellen. Beide sprechen zum Schluß vom Wesen und vom System der Kirche; aber welch verschiedenes Bild ergibt sich je nachdem die Substanz des Lebens oder die Struktur des Lebens zum Ausgangspunkt und Schwerpunkt der Erfassung gemacht wird! Die Enzyklika schreibt:

„Die Gesamtheit der erzieherischen Schätze von unendlichem Wert, die wir bisher kaum und nur zum Teil haben andeuten können, gehört der Kirche derart zu eigen, daß sie gerade zu ihr Wesen ausmacht. Sie ist ja der mystische Leib Christi, die unbefleckte Braut Christi und dadurch fruchtbare Mutter und ganz unabhängige und vollendete Erzieherin. Deshalb brach der große und geistesgewaltige hl. Augustinus — dessen seligen Todes fünfzehnhundertjährige Wiederkehr wir zu feiern uns anschicken — voll heiliger Begeisterung für eine solche Mutter in die folgenden Lobeserhebungen aus: „Katholische Kirche, wahre und wirkliche Mutter der Christen, du lehrst nicht nur Gott, dessen Gewinn seligstes Leben ist, ganz rein und keusch zu verehren. Du machst dir auch die Nächstenliebe und Barmherzigkeit so zu eigen, daß sich für die verschiedenartigen Krankheiten, an denen die Seelen ihrer Sünden wegen leiden, bei dir alle wirksamen Heilmittel in reichster Fülle finden. Du schulst und lehrst der Entwicklung und den Bedürfnissen des Körpers wie des Geistes entsprechend in kindlicher Weise die Kinder, mit Festigkeit die Jugend, mit Schonung die Alten. Du ordnest gleichsam in freiwilliger Knechtschaft die Kinder den Eltern unter; die Eltern stellst du mit der Gewalt väterlicher

Güte über die Kinder. Du verbindest die Brüder miteinander fester und enger als durch die Bande des Blutes durch die der Religion. . . Im Andenken an die gemeinsamen Stammeltern einest du die Bürger mit den Bürgern, die Völker mit den Völkern, mit einem Wort die Menschen miteinander nicht allein durch gesellschaftliche, sondern auch durch brüderliche Bande. Du lehrst die Könige für die Völker Sorge tragen; die Völker mahnst du, den Königen untertan zu sein. Mit Sorgfalt lehrst du, wem Ehre, wem Liebe, wem Ehrfurcht und wem Furcht; wem Trost, wem Mahnung, wem Ermutigung, wem Züchtigung, wem Tadel, wem Strafe gebühre. So zeigst du, wie nicht allen das Gleiche gebühre, aber allen Liebe, keinem Kränkung.“ (De moribus Ecclesiae catholicae, lib. I, c. 30).

„Wir wollen, Ehrwürdige Brüder und vielgeliebte Söhne, Herz und Hände bittflehend zum Himmel erheben, „zum Hirten und Bischof unserer Seelen“ (1 Petr. II 25), zu unserem Gott und König, „der den Herrschern Gesetze gibt“, er möge mit der Stärke seiner Allmacht verleihen, daß die herrlichen Früchte der christlichen Erziehung „in der ganzen Welt“ immer reichere Ernte bringen und sich immer mehr vervielfältigen zum Besten der Einzelnen und der Völker.“

„Als Unterpfand dieser himmlischen Gnade erteilen Wir mit väterlicher Liebe Euch, Ehrwürdige Brüder, Eurem Clerus und Eurem Volke den Apostolischen Segen.“ (S. 37/38).

Und diesem wunderbaren inneren Abschluß der Enzyklika gegenüber die Folgerung des Gegners:

„Wir haben mit Absicht und mit Bewußtsein der ganzen Tragweite den Akzent auf das Grundfalsche gelegt, weil es keinen Zweck hat, die einzelne schulpolitische Forderung abzulehnen oder abbiegen zu wollen, wenn man sich gleichzeitig darüber klar ist, daß eine solche doch nur mit unerbittlicher Konsequenz aus dem ganzen System folgt und solange in Geltung bleibt, als die Grundlagen fortbestehen, aus denen sie folgen. Wir wenden uns gegen den geistigen Imperialismus einer Weltanschauung, der bei den gegebenen Tatsachen der Gegenwart nicht nur eine reale Unmöglichkeit, sondern auch eine unbillige und intolerante Forderung bedeuten würde, gegen die jeder das Recht und die Pflicht hat, sich zu verteidigen, dem die Errungenschaften geistiger Freiheit und Selbstbestimmung nicht ein leeres Wort geblieben sind. Und wenn wir es uns nicht selbst schuldig wären, dann denen, die vor uns um unsere Freiheit gerungen haben und denen wir sie verdanken.“ (V. S. S. 180 I. Sp.)

Die Gegenüberstellung dieser beiden letzten Stellen offenbart uns den tiefen Riß, der zwischen der Kirche und der Welt klappt. Aber das gegenseitige Verhältnis ist nicht dasselbe. Die moderne Welt will die Kirche zurückweisen, sie erklärt deren Aufgabe für beendet, seitdem der moderne Mensch sich selbst befreit und selbstständig gemacht hat. Die Befreiung aber verlangt Härte und Gewalt, und so wird auch der Drang zur Freiheit und zur Befreiung leicht zum Haß und zur Feindschaft gegen alle, die dem Aufstiege im Wege zu stehen scheinen.

Die Kirche aber weiß, daß ihre Sendung den ganzen Bereich des Seins umfaßt und daß die wahre Befreiung zuerst eine Erlösung sein muß. Die Befreiung aber ist die vollkommenste, bei der der Mensch sich umso vollkommener wieder in einen neuen höheren Ordnungsbereich einordnet.

Die Spannung, die sich hier ausprägt, wird und kann nie aufgehoben werden. Darum dürfen unsere Ausführungen auch nicht in dem Sinne verstanden werden, als ob wir glaubten, daß die Spannung zwischen Kirche und Welt jemals beseitigt werden sollte. Es kommt vielmehr darauf an, auf welchem Wege die Spannung zu innerem Ausgleich gebracht wird.

Wir müssen aber bestreiten, daß der Weg, wie ihn der Gegner der Enzyklika eingeschlagen hat, der Weg der Verständigung, des Aufbaues und des Ausgleiches ist. In der Art seiner Beweisführung liegt die ungeheure Gefahr der Untergrabung und

Berührung festen, wertvollen Kulturgutes, ohne daß er imstande wäre, Besseres an seine Stelle zu setzen.

Wohl mußte auch die Enzyklika scharfe Worte sagen, die den Schäden der modernen Welt galten. Aber immer war sie sich bewußt, daß sie dem Aufbau und dem Ganzen dienen sollten. Sie tat es in der Absicht, die sie in folgenden Worten der Einleitung ausdrückt:

„Indem Wir uns zum Echo des göttlichen Meisters machten, haben Wir bald durch Mahnungen, bald durch Ermunterungen, bald durch Weisungen an die Jugend und die Erzieher, an Familienväter und Familienmütter Worte des Heiles gerichtet über verschiedene Punkte der christlichen Erziehung, mit jener Sorge, wie sie dem gemeinsamen Vater aller Gläubigen ziemt, und mit jener gelegenen und ungelegenen Beharrlichkeit, die Unser Hirtenamt erfordert, und die der Apostel einschärft, wenn er sagt: „Dringe darauf, ob gelegen oder ungelegen, weise zu recht, ermahne, table in aller Geduld und Weisheit“ (II Tim., IV, 2). Diese Beharrlichkeit ist gerade in unseren Tagen erforderlich, in denen man leider einen so großen Mangel an klaren und gefunden Grundsätzen auch in den fundamentalsten Fragen beklagen muß.“ (S. 3.)

Das Verantwortungsbewußtsein, das aus diesen Worten der Enzyklika und mit ihr des Hl. Vaters spricht, muß Grundlage und Voraussetzung sein für jede Auseinandersetzung mit dem Erziehungsproblem. Es geht um zu Hohes, zu Heiliges, als daß ein leichtfertiges Spiel mit Worten oder Gedanken eine Lösung dieses Problems herbeiführen könnte. Darum mußten wir die Ausführungen des Segners ablehnen, weil wir in ihnen das tiefe Verantwortungsbewußtsein für das Heil des Einzelnen wie des Ganzen vermiffen und bedauern, daß das Wesen der Kirche nur in ihrer früheren Erscheinungsform gesehen wird, nicht aber in der Größe ihres Zieles und ihrer Sendung.

Das bedeutet aber nicht, daß wir keine Auseinandersetzung mit der Enzyklika für möglich halten. Im Gegenteil wünschen wir, daß die Enzyklika zur Grundlage verantwortungsdurchdringener und sachlicher Auseinandersetzungen gemacht werde, denn es geht um Probleme, die Freund und Feind in gleicher Weise angehen und deren wahre Lösung niemals auf Gewaltweg oder durch Irreführung, sondern nur durch letzte Wahrhaftigkeit und unerbittliche Ehrlichkeit herbeigeführt werden kann. Wie aber auch eine Auseinandersetzung ausgehen mag, ob sie zur Verständigung führt oder in tiefstem Gegensatz endet: immer muß für sie das Wort des Hl. Augustinus gelten, das die Enzyklika am Schlusse ihrer Ausführungen zu ihrem eigen macht:

„So zeigst du, wie nicht allen das Gleiche gebühre,
aber allen Liebe, keinem Kränkung.“

Mitteilungen.

Arbeitsstelle München

des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik.

Unter tätiger Mitwirkung von Stadtschulrat Franz Weigel ist in München im Mai ein Kuratorium gebildet worden, das der Arbeitsstelle München des Deutschen Instituts für wissenschaftliche Pädagogik vorstehen soll. Als Leiter wurde Univ.-Prof. Dr. Dietrich von Hildebrand gewählt, der wissenschaftlich wie weltanschaulich gleich hochstehend einzuschätzen ist. Weiteren pädagogischen Kreisen ist er durch seine Vorlesungen zum Problem der Autorität in der Erziehung bekannt, die er als Beitrag zu der einschlägigen Tagung des Instituts in Münster gehalten hat. Aus diesem Anlaß wird nun auch an eine enge Verschmelzung des vor allem noch in Süddeutschland aktiven Vereins für christl. Erziehungswissenschaft mit dem Institut gedacht. Die Arbeitsstelle München wird mit einer größe-

ren pädagogischen Tagung vor die breitere Öffentlichkeit treten. Am 17. und 18. Juli wird in München Hochschulprofessor Dr. Eggersdorfer im Rahmen dieser Tagung die Frage „Weltanschauung und Erziehungswissenschaft“ und Univ.-Prof. von Hildebrand „das Problem der Eigengefährlichkeit der Pädagogik“ behandeln.

Die Vorbereitung der Tagung hat noch die Geschäftsstelle des Vereins für christl. Erziehungswissenschaft mit der Münchener Arbeitsstelle übernommen.

IV. Deutsche Pilgerfahrt nach Viseux

vom 26. bis 29. August 1930. Zum vierten Male geht ein deutscher Pilgerzug nach Viseux, zur Gnadenstätte der hl. Theresia vom Kinde Jesu. Um es recht vielen zu ermöglichen, auch einmal ihr Anliegen an dieser Gnadenstätte der so mächtigen Fürbitte dieser vollstümlichen Heiligen anempfehlen zu können, wurden die August-Ferien für die Pilgerfahrt gewählt und auch eine verbilligte Klasse IIIA eingelegt. Auch wird die diesjährige Wallfahrt ein hoher, geistlicher Würdenträger begleiten. — Alle Stände, alle Berufe, alle Altersklassen, Männer und Frauen sind zu dieser Pilgerfahrt freundlichst eingeladen. Verlangen Sie heute noch ausführlichen Prospekt von der Pilgerleitung, Schriftleitung der „Theresienstimmen“, Horkheim bei Worms.

Aus den Konferenzen.

Konferenz Karlsruhe. Am 17. Mai veranstaltete die Konferenz einen schulpraktischen Nachmittag. Herr Hauptlehrer Brand, der uns schon mehrere Male die Arbeitsschule auf moderner Grundlage praktisch vorführte, gab uns mit seinen Schülern eine Uebersicht über die Jahresarbeit eines 4. Schuljahres. In jedem Geschäft, in jeder Haushaltung, ja sogar im Seelenleben muß nach Jahreschluss Hauptbilanz gezogen werden. Warum sollte das nicht in der Schule geschehen? Interessant war es: die Schüler zogen selbst Bilanz: „Praktische Arbeitsschule“.

In gedrängter Uebersicht gaben uns die Kinder einen Einblick in sämtliche Fächer des 4. Schuljahres, ausgenommen Religion. Es werden wohl wenige Klassen vorhanden sein, die imstande sind, in solch kurzer und übersichtlicher Form Aufschluß über das Jahrespensum zu geben, sowohl dem Inhalt als der Form nach, wie es diese Kinder taten. Schon deswegen allein sind sie zu beglückwünschen. Für solche Kinder hört die Bildungs- und Erziehungsarbeit mit Beendigung der Schulstunde nicht auf, sondern wirkt sich segensreich in Familie und Volk aus und ist geeignet, die durch die übertriebene Arbeitsschulforderung in Mißkredit geratene Volksschule wieder zu Ehren zu bringen.

Diese Schule verlangt allerdings eine Lehrerpersönlichkeit, die in sich geschlossen, von einem tiefen Weltbild befeelt, die Liebe des göttlichen Kinderfreundes besitzt und keine Mühen und Opfer scheut; alles Eigenschaften, die während der ganzen Vorbereitung zum Durchbruch kamen. Wir gratulieren Herrn Brand dazu.

Büchertisch.

Severin Rüttgers, Abensagen. Köln a. Rh. Hermann Schaffstein. 192 S. Ganzleinen RM. 3.80.

Jede dieser Sagen ist ein wohlgestaltetes Kunstwerk. Um ihre Wirkung zu verstärken, sind sie in Reihen angeordnet: Vorzeit; Die Gottesfreunde; Das alte Reich; Herren und Städte; Land und Volk. Das sehr schön ausgestaltete und billige Buch verdient weiteste Verbreitung.

Drouot, Ernst, S. J., Farmerbuben. Aus verlorenem Winkel der Baccaria. Mit Bildern von Lotbar Rohrer. (Aus fer-

nen Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. 37. Bd.) 8°. (VIII u. 118 S.) Freiburg im Breisgau 1930. Herder. In Leinwand 2.80 RM.

Ein reiches Buch für unsere Jungen Spannend, interessant, voller Abenteuer. Das Buch ist in der empfehlenswerten Herderschen Reihe „Aus fernen Landen“ erschienen, auf die wir unsere Leser besonders hinweisen möchten, wenn für die Schülerbibliotheken Neues angeschafft werden soll.

Reinweber, Dr., Berthold. Empirisch-psychologische Beiträge zur Epologie des dichterischen Schaffens. Pädagogisches Magazin Heft 1275. Langensalza, Hermann Beber u. Söhne (Beber u. Mann). 96 S. Preis 2.40 RM.

Vistoire de France par Francois Guizot. Heidelberg 1929, Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 1.80 RM.

Der Peter von der Alm. Eine epische Dichtung in achtzehn Gesängen von Richard Plattensteiner. Verlag Heinrich Minde, Dresden und Leipzig; brosch. 1.— RM.

Neue Pädagogische Studien. Monatschrift für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung. Dresden. A. Doble Verlag. Vierteljährlich 2.50 RM.

Der Erdball. Illustrierte Monatschrift für das gesamte Gebiet der Anthropologie, Länder- und Völkerkunde. Berlin-Lichterfelde. Hugo Bermühler Verlag. Vierteljährlich 3.— RM.

Die Sölllichterfibel. Ein lehrreiches Büchlein für jedes Kind von Agnes Weizemann-Köffler. Verlag Oskar Weizemann, Traunstein. 1.— RM.

Die Musikpflege. Monatschrift für Musikerziehung, Musikorganisation und Chorgesangwesen. In Verbindung mit der Musikabteilung des Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht und der Interessengemeinschaft für das deutsche Chorgesangwesen. Herausgegeben von Dr. Eberhard Preußner. 1. Jahrgang 12 Hefte. Monatlich RM. 1.—. Halbjährlich RM. 6.—. Verlag von Quelle u. Meyer in Leipzig.

Münchener Jugendchriften. Verlag Buson und Berder. Die neuen Hefte halten, was die Vorgänger versprochen. Sie lassen uns historische Stoffe lebendiger werden und die Kinder in das literarische Schaffen von Dichterpersönlichkeiten älterer und neuerer Zeit einführen, weshalb sie zu Klassenlektüre sehr geeignet sind. Der gefrägliche Hans (Lustige Geschichten) — Das Stangelberger Voldl (Handel-Mazetti) — Der unglückliche Prinzenfreund (Ch. Fontane) — Ein Märchenbüchlein. — Confiance. — Broschiert 40 Pfa., geb. 80, Sammelbände 3.50 RM. Ausstattung tadellos.

Die Tüfterlinfschreibweise. Schrift, Schreiben und Schreibunterricht nach den Grundsätzen des Arbeitsschulgedankens. Von Adolf Busch. 2./3., erweiterte Auflage. VIII, 140 Seiten. Geb. 3.80 RM., geb. 5.— RM. A. W. Zickfeldt, Osterwied/S. Der Verfasser zeigt, wie aus der anfangs bindenden Aus-

gangsform das freie Gestalten in Ausdrucksform und Zweck schaffen entsteht. Von der Schulschrift werden die Verbindungen zur Verkehrsschrift, Schmuckschrift, Geschmacksbildung und Druckschrift gezogen. Zu empfehlen.

Konferenzanzeigen.

Konferenz Karlsruhe: Am Samstag, den 31. Mai, nachmittags 5.30 Uhr gemütliches Zusammensein im „Trompeter von Säckingen“.

Konferenz Dausach. Am Samstag, den 14. Juni findet unser Familienausflug zum Besuch unserer Mitglieder Zwotbelfer-Triberg und Kleibrink-Gremmelsbach statt. Ankunft mit dem B. B. 13.17 in Triberg, hernach Besichtigung von Triberg und Abmarsch nach Gremmelsbach. Freunde und Gäste, sowie Mitglieder der Nachbarregionen willkommen. Bitte um vollzähliges Erscheinen. **Beber.**

Achern-Bühl-Rastatt-Mural: Samstag, den 31. Mai, nachm. 14 Uhr im „Grünen Hof“ zu Baden-Dos (Rheinstr.) gemeinschaftliche Familienkonferenz, wozu unsere verehrlichen Mitglieder und ihre liebwerten Angehörigen freil. eingeladen sind. Musik, Humor und Volksliederbücher mitbringen — für weiteres ist geforgt! Gäste sehr willkommen! — RM. Das Tagungslotal liegt im herrlichen Dostal und ist ab Bahnhof B.-West gemütlich in 1/4 Stunde zu erreichen; Haltestelle der elektr. Straßenbahn „Hubertusstr.“ Schimpf — Illig.

Konferenz Offenburg tagt am Samstag, den 31. Mai, als Festkonferenz in Bad Peterstal. Ankunft mit dem frühestmöglichen Nachmittagszug dort, wo am Bahnhof Tagungslotal bekannt gegeben wird. Es ist Ehrensache sämtlicher Konferenzmitglieder, zu erscheinen, wie auch zu dieser Maienfamilienkonferenz die Angehörigen der Konferenzmitglieder, die Damen des „Kath. Lehrerinnenvereins“ sowie Freunde unserer Sache herzlich eingeladen sind.

Der Vorsitzende: Hügel.

Bezirkskonferenz Mannheim: Am Samstag, den 31. Mai, nachmittags 1/4 Uhr, findet im kleinen unteren Saal des „Ballhauses“ (Schloß, II. Flügel) unsere nächste Konferenz statt. Herr Dr. Mann spricht über: Suggestion als Erziehungsmittel. — Da Herr Stöcker infolge seiner Ernennung als Rektor in Waldshut uns an Pfingsten verlassen wird, erwarten wir vollzähligen Besuch. Familienangehörige, sowie die Damen d. kath. Lehrerinnenvereins und Gäste sind freundlichst eingeladen. **Grub! Hermann Wittler.**

Werbefür die Bad. Lehrerzeitung!

BRAUSE-FEDERN

Diinnelin
Dyknibronn
Anleitung und
Innenarbeiten
A. Brause

BRAUSE & CO. ISERLOHN

Große Bayerische Armenhilfe-Geldlotterie
Ziehung am 14. Juni
Geldgewinne u. Präm. RM
50 000
Doppellos-Höchstgew. b. RM
24 000
Doppellos-Hauptgew. bar RM
20 000
Einzellos-Höchstgew. bar RM
12 000
Einzellos-Hauptgew. bar RM
10 000
Preis 50 Pfg., Doppellos Mk. 1.—. Porto u. Liste 35 Pfg.
Stürmer, Mannheim
O 7, 11
Postcheckk. K'rahe 17043.

88 Magnifikatlieder

nach dem Lehrplan für die Volksschulen der Erzdiözese Freiburg zum Gebrauch für Lehrer und Organisten in Noten gesetzt und transponiert von **Karl Frey**. Quer-8° 72 Seiten. Steif brosch. 1.80 M.; in Leinwand 2.50 M.

Herder Verlag, Freiburg im Breisgau.

Ferienreisen zur See, 14 Tage von **Sizilien** 12 Tage **185.—**
Mk. 130.— an **Palermo** bis Genua
9.—28. Juli ab **Palermo** bis Genua
Kufstein nach **Palermo** Bahn 3. Kl. **295.—**
Schiff 2. Kl. Log., Verpfleg., Bed., Fährg.

Prospekte **LOBEAG-Berlin-Charlottenburg**, Kantstr. 86.

Drucksachen

fertigt rasch und billig

Druckerei Unitas
Achern und Bühl.

Allgäuer-Käse

billig. Ziegen 20% 45 Pfg., Emmentaler vollfett 125 Pfg., Tilsiter 25 u. 45% 75 u. 100 Pfg. per Pfd. Besserkäse 40% 14 u. 20 Pfg., Camembert 50% 19 Pfg., Emmentaler o. R. zeitig 80 Pfg., 2 Pfd. Block 290 Pfg. p. Stück liefert in 6 und 18 Pfd. Postpaketen ab Memmingen geg. Nachn. An Beamte ohne Nachn.

Gustav Greiner Nachf., Memmingen 15
Eigene Allgäuer Feinstzeret
Tausende von Beamten zählen zu meinen regelmäh. Bestellern. Versuch führt zu Dauerbezug.